

SPRACHLICHE INTERAKTION IN SCHULISCHEN ELTERNGESPRÄCHEN

Stefan Hauser, Vera Mundwiler (Hrsg.)



MÜNDLICHKEIT

Inhaltsverzeichnis

Schulische Elterngespräche – Einführende Anmerkungen	9
Stefan Hauser/Vera Mundwiler	
1. Zur Kommunikation zwischen Schule und Eltern.	9
2. Schulische Elterngespräche aus Sicht der Ratgeberliteratur.	10
3. Schulische Elterngespräche aus Sicht der Gesprächslinguistik	11
4. Zu den Beiträgen dieses Sammelbandes	13
5. Literatur	15
Professionelles Kommunikationshandeln von Lehrkräften in Eltern- sprechtagsgesprächen – Zur Analyse kommunikativer Probleme und zu ihrem Nutzen für praktisches Handeln	18
Dorothee Meer/Lars Wegner	
1. Professionelles Kommunikationshandeln von Lehrkräften im Rahmen von Elternsprechtagsgesprächen.	18
2. Explikation des Problembegriffs	21
3. Zur Problemstruktur von Elternsprechtagsgesprächen.	28
4. Auswertung und Perspektiven	49
5. Literatur	52
»Hast du denn ne Idee, wofür das gut sein kann?« – Aufgaben und Anforderungen von Lehrkräften in Rückmeldegesprächen	54
Julia Fischbach	
1. Hintergrund und Anlage der Untersuchung	54
2. Rückmeldegespräche zwischen Anspruch und Wirklichkeit.	58
3. Zur Realisierung der Handlungsmuster: ein Beispiel.	62
4. Lehrerseitige Anforderungen in Rückmeldegesprächen	66
5. Fazit und Ausblick.	68
6. Literatur	69

Konsensuelles Argumentieren in schulischen Sprechstunden	72
Helga Kotthoff	
1. Einleitung	72
2. Das Korpus	73
3. Der Gesprächstyp ›Sprechstunde‹	73
4. Verhandlungen von (Nicht-)Übereinstimmung	76
5. Der Räsoniermodus.	84
6. Schluss: Argumentieren im institutionellen Alltag	95
7. Literatur	97
Widerspruchskommunikation in mehrsprachig-interkulturellen Elternsprechtagsgesprächen	99
Iouliia Grigorieva	
1. Einleitung	99
2. Mehrsprachig-interkulturelle Elternsprechtagsgespräche	100
3. Widerspruchskommunikation.	105
4. Widerspruchssequenzen im Gesprächsverlauf	107
5. Fazit und Hinweise für die Praxis	120
6. Literatur	122
Strategien der Interessenvertretung und der Verständnissicherung – Wenn Kinder Gespräche zwischen eingewanderten Müttern und Lehrpersonen dolmetschen	125
Almut Zwengel	
1. Fragestellung.	125
2. Forschungsstand	126
3. Anlage der Untersuchung	130
4. Die vier Fälle im Überblick	131
5. Beteiligte und ihre Interessen	133
6. Gesprächsmanagement.	138
7. Handlungsorientierungen	143
8. Handlungsperspektiven.	145
9. Fazit.	147
10. Literatur	148

Rollenaushandlungen in der Interaktion zwischen deutschen Lehrkräften und ausländischen Eltern	150
Melina Zorbach-Korn	
1. Einleitung	150
2. Asymmetrien in der Interaktion zwischen deutschen Lehrkräften und ausländischen Eltern	151
3. Soziale Rollen nach Goffma	153
4. Daten und Methoden	154
5. Soziale und institutionelle Rollen in interkulturellen Elterngesprächen .	156
6. Fazit	176
7. Literatur	179
»also ich mein, sie komm_n ja vom fach« – Referieren und Positionieren in Elterngesprächen	181
Rosalie Förster	
1. Einleitung	181
2. Forschung zu Personenreferenzen	182
3. Der Fall der Elterngespräche	184
4. Daten und Setting	187
5. Erkennbare und nicht eindeutig erkennbare Referenzformen	188
6. Zusammenhang zwischen Selbstreferenz und Sprecheridentität	198
7. Schlussbetrachtung	203
8. Literatur	205
Steuerung der Schülerelbsteinschätzung in Lernentwicklungsgesprächen	207
Marina Bonanati	
1. Einleitung	207
2. Lehrpersonen, Schülerinnen bzw. Schüler und Eltern im Gespräch	208
3. Methodisches Vorgehen	210
4. Steuerungspraktiken in Lernentwicklungsgesprächen	211
5. Erkenntnispotenzial für die pädagogische Praxis	222
6. Literatur	224

Elternseitiger Einfluss auf die Beteiligungsstrukturen in schulischen Beurteilungsgesprächen	226
Vera Mundwiler	
1. Einleitung	226
2. Gesprächsbeteiligung, Steuerungsaktivitäten und soziale Positionierung	227
3. Methode und Daten	229
4. Eltern in der Rolle der stillen Zuhörenden	230
5. Gesprächsorganisatorische Steuerung durch Eltern.	234
6. Resümee und Ausblick.	252
7. Literatur	254
Zur Ambivalenz vertauschter Beteiligungsrollen – Wenn Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Zuweisungsgespräche moderieren.	257
Stefan Hauser	
1. Einleitung	257
2. Institutioneller Hintergrund und Datengrundlage.	258
3. Partizipation aus erziehungswissenschaftlicher und aus gesprächslinguistischer Perspektive	262
4. Analyse	266
5. Fazit: Der partizipative Ansatz als Lösung oder als Problem?	282
6. Literatur	284
Unterschiedliche Vorstellungen über Erziehung und Bildung in interkulturellen Eltern-Lehrer-Gesprächen – Ergebnisse aus einer Interviewstudie	286
Lucia Weiger	
1. Einleitung	286
2. Daten.	287
3. Methodologischer Hintergrund.	289
4. Stellungnahmen zum Handeln Dritter und moralische Kommunikation.	290
5. Sprachliche Strategien moralischer Kommunikation und Stellungnahmen zum Verhalten von Eltern mit Migrationshintergrund in Erzählungen von Lehrkräften über interkulturelle Elterngespräche	293
6. Zusammenfassung und Brückenschlag zur pädagogischen Praxis	308
7. Literatur	310

Schulische Elterngespräche – Einführende Anmerkungen

Stefan Hauser/Vera Mundwiler

1. Zur Kommunikation zwischen Schule und Eltern

Wie stark sich die Institution Schule in jüngerer Zeit verändert hat, ist nicht nur schulintern an neu etablierten Strukturen, an innovativen Unterrichtskonzeptionen und neuartigen Lehr- und Lernmethoden erkennbar, sondern macht sich auch schulextern in der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus bemerkbar. So hat das Konzept der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Schule und Eltern im Laufe der letzten 20 Jahre immer mehr Beachtung gefunden (vgl. z. B. Epstein 1995; Keck/Kirk 2001; Textor 2009; Wild/Lorenz 2010; Sacher 2014), was zur Institutionalisierung von schulischen Elterngesprächen beigetragen hat. Ausgehend von der Idee, Bildung als gemeinsame Aufgabe von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern und deren Eltern zu verstehen, haben sich verschiedene Formen von schulischen Elterngesprächen entwickelt, die den Gegenstand dieses Sammelbandes bilden. Das vorliegende Buch vereint gesprächslinguistische Beiträge zu verschiedenen Typen von schulischen Elterngesprächen und Beiträge zu unterschiedlichen Fragestellungen, die einzelne Aspekte der interaktiven Praxis von schulischen Elterngesprächen in den Fokus nehmen.

Während man sich in der englischsprachigen Forschung schon früher mit diesem Gesprächstyp zu beschäftigen begann (vgl. Mehan 1983, 1991, 1996; Baker/Keogh 1995; Keogh 1996; Walker 1998, 2002; MacLure/Walker 2000; Pillet-Shore 2003, 2010, 2012, 2015), gehören im deutschsprachigen Raum Zwengel (2010) und Kotthoff (2012a und b, 2014) zu den Ersten, die sich mit dem Thema beschäftigt haben. Das wachsende gesprächslinguistische Interesse an der Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Eltern zeigt sich in jüngerer Zeit an einer zunehmenden Zahl an Publikationen, die aus Masterarbeiten oder aus laufenden Promotionsprojekten hervorgingen (vgl. Ackermann 2014; Bennewitz/Wegner 2015; Bonanati

2014, 2015; Korn 2014; Wegner 2015). Die gesprächslinguistische Forschung zu schulischen Elterngesprächen steckt zwar auch im deutschsprachigen Raum nicht mehr in den Kinderschuhen, dennoch handelt es sich dabei um einen Themenkomplex, der erst in jüngster Zeit verbreitet Beachtung gefunden hat.

2. Schulische Elterngespräche aus Sicht der Ratgeberliteratur

Während sich die Zahl *wissenschaftlicher* Publikationen zur Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Eltern aktuell noch relativ überschaubar präsentiert, befasst sich eine Vielzahl *praxisorientierter* Publikationen schon seit einiger Zeit mit schulischen Elterngesprächen. Von einer zumeist stark problemzentrierten Einschätzung ausgehend, setzen sich diese Publikationen zum Ziel, Hinweise zur Verbesserung und zur Optimierung von Elterngesprächen zu bieten.¹ Teilweise implizit, oft aber auch explizit wird die Einschätzung vertreten, dass die Kommunikation zwischen Eltern und Lehrpersonen als grundsätzlich schwierig einzustufen sei, dass es sich um sozial heikle Situationen handle und dass mit Konflikten und mit Verständigungsproblemen zu rechnen sei (vgl. z. B. Hennig/Ehinger 1999; Richter 2011; Roggenkamp/Rother/Schneider 2014). Für das ratgebende Schrifttum gilt also, dass als Ausgangspunkt ein Problem konstatiert und als Zielpunkt eine Lösung propagiert wird. Diese problemorientierte Perspektive geht einher mit spezifischen Vorstellungen darüber, wie die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Eltern optimal verlaufen sollte. Eine häufige anzutreffende Metapher findet sich etwa in der Forderung, mit den Eltern »auf Augenhöhe« zu kommunizieren (vgl. den Buchtitel bei Beier 2011). Oder es ist von der Notwendigkeit die Rede, »zu kooperieren und Grenzen zu setzen« (vgl. den Untertitel von Bostelmann 2007).

Die Fülle der praxisorientierten Literatur lässt sich als ein Indiz dafür sehen, dass es bezüglich schulischer Elterngespräche einen erheblichen Informationsbe-

1 Ihrem Ratgebercharakter entsprechend, bezeichnen sich die Texte in den Untertiteln z. B. als »Leitfaden für den Dialog zwischen Lehrern, Eltern und Schülern« (Beier 2011) oder als »Wegweiser für Eltern und Lehrkräfte zum professionellen Umgang mit Beschwerden« (Richter 2011). Diese Titel machen deutlich, dass den Ausführungen eine explizit normative Sichtweise zugrunde liegt, die Urteile über gutes und richtiges Kommunizieren zulässt und anstrebt.

darf gibt.² Dies wird durch Umfragen unter Lehramtsstudierenden und Lehrpersonen, die am Anfang ihrer Berufstätigkeit stehen, bestätigt, in denen die Elternarbeit oft als ein großer Unsicherheitsfaktor genannt wird (vgl. dazu Hertel 2009; Bruder/Hertel/Schmitz 2011). Diese Unsicherheit ist insofern wenig erstaunlich, als es sich bei schulischen Elterngesprächen um einen Bereich professioneller Tätigkeit handelt, der in der Ausbildung typischerweise nicht unter Originalbedingungen geübt werden kann. Die reichhaltige Ratgeberliteratur reagiert also auf ein ausgewiesenes Bedürfnis nach Handlungsorientierung aus der schulischen Praxis.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes verfolgen allerdings einen grundlegend anderen Anspruch als die Ratgeberliteratur. Was sie auszeichnet (und von der praxisorientierten Literatur unterscheidet), ist, dass sie sich schulischen Elterngesprächen methodisch und analytisch von einem Ausgangspunkt annähern, wie er in der linguistischen Gesprächsanalyse und der interaktionalen Soziolinguistik verbreitet ist. Dies soll im Folgenden kurz skizziert werden, um das Erkenntnisinteresse und den Erklärungsanspruch der vorliegenden Beiträge zu verdeutlichen.

3. Schulische Elterngespräche aus Sicht der Gesprächslinguistik

Aus der Perspektive der linguistischen Gesprächsforschung richtet sich der Fokus auf die Frage, wie schulische Elterngespräche als ein soziales Ereignis kommunikativ hergestellt werden. Diesem Erkenntnisinteresse liegt die Prämisse zugrunde, dass soziale Realität grundsätzlich interaktiv durch die gemeinschaftliche Produktion von Sinnverständnis entsteht. Aus dieser Perspektive ist soziale Wirklichkeit immer Vollzugswirklichkeit, sie entspringt also jeweils lokal der konkreten Interaktion sozialer Akteure. Entsprechend ist der Gegenstand linguistischer Gesprächsforschung »die sich reflexiv konstituierende interaktive Geordnetheit des Gesprächs« (Stukenbrock 2013, 224).

Mit diesem Erkenntnisinteresse geht einher, dass die Normfrage für die gesprächslinguistische Auseinandersetzung mit schulischen Elterngesprächen nicht

2 Der größte Teil der ratgebenden Literatur richtet sich denn auch gezielt an Lehrpersonen (z. B. Schlösser 2004; Bartz 2014). Daneben finden sich aber auch Ratgebertexte, die sowohl an Eltern als auch an Lehrpersonen adressiert sind (z. B. Richter 2011). Demgegenüber sind Publikationen, die sich primär an Eltern richten, deutlich seltener zu finden (z. B. Kohn 2007).

im Vordergrund steht. Es geht also nicht darum, danach zu fragen, *wie gut* die Interagierenden ihre kommunikative Aufgabe lösen, sondern *wie* sie sie lösen. Das Interesse an den kommunikativen Praktiken in schulischen Elterngesprächen richtet sich darauf, »jene soziale Ordnung nachzuzeichnen, die von den Beteiligten tatsächlich interaktiv hergestellt wird, nicht jene, von der sie, durch Normen und Überzeugungen geleitet, annehmen, dass sie existiert« (Hitzler 2012, 11). Es interessiert die Frage, mit welchen sprachlichen und anderen kommunikativen Ressourcen die Beteiligten ihren Austausch gestalten und dabei soziale Wirklichkeit herstellen und sich gegenseitig anzeigen.

So geht aus bisherigen gesprächslinguistischen Studien beispielsweise hervor, dass sich in schulischen Elterngesprächen »eine hohe Dichte an Bewertungsaktivitäten« (Kotthoff 2012b, 290) beobachten lässt, die von der Lehrperson und den Eltern gemeinsam produziert wird. Dabei zeigt sich, dass diese Bewertungsaktivitäten keineswegs immer so kontrovers ausfallen, wie man aufgrund der Lektüre der Ratgeberliteratur vermuten könnte. Vielmehr geht aus empirischen Analysen hervor, dass sich schulische Elterngespräche durch einen substanziellen Anteil an »relational work« (Locher 2008) auszeichnen, was sich etwa auch darin äußern kann, dass Eltern einen erheblichen kommunikativen Aufwand betreiben, um der Lehrperson zu signalisieren, wie sehr sie deren Werthaltungen und pädagogische Bemühungen unterstützen.³ Dies ist ein Hinweis dafür, dass die soziale Realität, die im Rahmen von schulischen Elterngesprächen von den Beteiligten gemeinsam konstruiert wird, weit mehr umfasst, als eine problemorientierte Herangehensweise nahelegt.

Mit der analytischen Grundhaltung, die zu untersuchenden Gespräche als kokonstruierte soziale Ereignisse zu verstehen, hängt auch ein methodisches Prinzip zusammen: In der Gesprächsanalyse und in der interaktionalen Soziolinguistik wird mit Transkriptionen gearbeitet, die es erlauben, detaillierte Beobachtungen an einzelnen Sequenzen des Gesprächs vorzunehmen. Dies geht aus einer Grundüberzeugung hervor, wonach sich die kommunikativ hergestellte Wirklichkeit aus einer sequenziellen Analyse der Interaktion rekonstruieren lässt. Diesem Ansatz sind auch die vorliegenden Beiträge verpflichtet.

3 Auch aus Pillet-Shore (2012) geht hervor, wie komplex sich die Beziehungsarbeit zwischen den Beteiligten eines schulischen Elterngesprächs gestalten kann.